

Büchner, Luise: Schiller (1849)

1 »das Höchste, was uns kann der Dichter geben,
2 Das ist sein
3 Vor denen, welche mit und nach ihm leben,
4 Sei dieses würdig, ausgestellt zu sein;
5 Zum reinsten Menschthum es empor zu heben,
6 Es ganz zu läutern, sei sein Ziel allein –
7 Denn höchste Gluth muß
8 Der 's wagen will, die Göttlichen zu rühren!«

9 So sprach der Dichter Schiller – und geblieben
10 Ist nicht für ihn ein leerer Schall das Wort,
11 Wo ihn das Innerste nicht angetrieben,
12 Erklang von seiner Leier kein Accord.
13 Nicht
14 Die nicht entquoll der tiefsten Seele Hort –
15 Was er auch schuf, voll sittlich reiner Klarheit,
16 Der Abglanz nur ist's seiner

17 Er, dem der Freiheit schönster Sang gelungen,
18 War selber frei in innerster Natur;
19 Nach einem edlen Weib nur hat gerungen
20 Der deutschen Frauen erster Troubadour;
21 Wie er der Freundschaft Ideal besungen,
22 War er voll Treu' ein Freund, wie Wen'ge nur –
23 So wissen kaum wir, wunderbar getrieben,
24 Ob mehr der Dichter – mehr der Mensch zu lieben!

25 Zum
26 O, Jugend, die begeistert auf ihn lauscht!
27 Damit nicht nur dein Ohr sein Wort entzücke,
28 Sein Sang nicht nur die Phantasie berauscht;
29 Sein ganzes Bild der vollen Seele drücke
30 Dir ein, und sorg', daß nie die Zeit es tauscht,

31 Lass' es in's Herz dir wachsen, in das weiche,
32 Wie Heil'genbilder in den Stamm der Eiche!

33 Denn auf des Lebens wild verworr'nen Wegen,
34 Wo oft
35 Ist's dem enttäuschten Herzen Himmelssegens,
36 Wenn's noch durch Einen an die Menschheit glaubt,
37 Wenn's noch
38 Das nie der Täuschung kalte Hand ihm raubt:
39 Denn zweifellos, im reinsten Schönheitslichte,
40 Steht er auf ew'ge Zeit in der Geschichte.

41 Und auf den
42 Nie sprach er: Was der Genius thut ist recht!
43 Nie wollt' er, daß die Welt ein mildrer Richter
44 Ihm sei, als einem staubgebornen Knecht.
45 Des Geistes Hoheit war ihm der Verpflichteter,
46 Auch groß zu
47 Für sich verlangt der Genius, soll er zeigen,
48 Daß er auch kann als Mensch den Göttern gleichen!

49 Ihn trug das Leben nicht auf glatter Welle,
50 Sein Tod erst war's, der Kampf und Noth gestillt,
51 Doch keinen Fleck ließ es auf seiner Helle,
52 Nein, wie sein Tell – o, unvergänglich Bild –
53 Der Feinde Schiff geschleudert kühn und schnelle
54 Mit starkem Fuß in Fluth und Brandung wild,
55 So stieß er das Gemeine, das uns Alle
56 Bedrohet, von sich ab zu nächt'gem Falle.

57 Drum – wie wir auch die Dichter
58 Die Unsren – heißer doch die Wange brennt,
59 Das Herz fühlt sich zu höh'rem Schlag getrieben,
60 Wenn man den Namen
61 Und daß er sich so tief hat eingeschrieben

- 62 In Aller Herzen – ist, weil Keiner kennt
63 Ein Größ'res, als »des Genius hohe Sendung
64 In Harmonie mit sittlicher Vollendung!«

(Textopus: Schiller. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/33105>)